

Die erste Seite

Autor(en): **Krättli, Anton**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **60 (1980)**

Heft 6

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die erste Seite

DIE SCHAUBÜHNE ALS MORALISCHE ANSTALT zu bezeichnen, wagt keiner mehr. Vielleicht aber ist das Theater ein Index, an dem man den aktuellen Zustand des kulturellen Lebens ablesen kann. Im Augenblick zeigt er auf Krise. Was an Hoffnung, Fortschrittsglauben und Vertrauen auf die Relevanz szenischer Darbietungen vor zehn oder fünfzehn Jahren noch die bescheidenste Aufführung beflügelt hat, ist in sich zusammengesunken. Die Avantgarde von einst ist müde und keine neue in Sicht. Die Provokationen haben sich etabliert und damit selber ausgeschaltet. Im Wettstreit der Erfindungen, mit denen sich die Inszenatoren gegenseitig übertrumpften, ist ein Punkt erreicht, an dem man nichts mehr versuchen kann, was nicht längst schon dagewesen ist. Was also nun? Vielleicht sich erinnern, dass zwischen Originalität und Ziererei nur ein hauchdünner Grenzstrich ist. Vielleicht wieder auf den Zusammenhang zwischen dem Spiel auf der Bühne und der Wirklichkeit im Parkett und draussen achten, was bedeutet, dass man die genaue Kenntnis der komplexen politischen und kulturellen Realitäten ebenso ernst nimmt wie den virtuosen Umgang mit szenischen und gestischen Mitteln. Ich schlage vor, zur besseren Orientierung in *Paul Kornfelds* kritischen Schriften zu lesen. Sie sind in der Reihe der Veröffentlichungen der Darmstädter Akademie für Sprache und Dichtung (Verlag Lambert Schneider) unter dem Titel *«Revolution mit Flötenmusik»* neu herausgekommen, ein Dokument persönlicher Redlichkeit und kulturkritischer Unerschrockenheit. Kornfeld war ein Denker und Künstler, der seine Einsichten nicht der Konjunktur anpasste. Er hatte zum Beispiel etwas dagegen, als Alfred Döblin seine soziale Gesinnung dadurch kundtat, dass er sie auf dem Theater in den Dienst des Kunstgewerbes stellte, – mit Flötenmusik. *«Wer»* – so Kornfeld – *«aus den tausend Kausalitätsketten, die sich in unserem Dasein finden und verflechten, nur eine einzige betrachten und verfolgen will . . . , der sieht immer alles falsch und weiss nichts von der Welt.»* Paul Kornfeld (1889–1942 im KZ Lodz), gebürtig aus dem tschechisch-jüdischen-österreichischen Kulturraum Prags, ein führender Dramatiker des Expressionismus, wusste etwas davon. Seine kulturkritische Prosa hat Aktualität noch nach einem halben Jahrhundert, besonders da, wo er das Theater kritisch begleitet, auf der *«Forschungsreise ins innerste Darmstadt»*, auf der Suche nach dem, was ein *«Intendant»* ist, in der skeptischen Prüfung dessen, was sich zu seiner Zeit und später auch noch als Engagement auf dem Theater begriff.

Anton Krättli
